

Vorweg

Es war eher unerwartet, vielleicht sogar zufällig. An einem kühlen Novemberabend des Jahres 2011 fand in Frankfurt eine Veranstaltung statt, zu der die dortige Humanistische Union eingeladen hatte. Eigentlich ging es um eine absurde Polizeiaktion, mit der die hessischen Polizei- und innenpolitischen Führer über fünf Jahre zuvor einen ungemütlichen Kritiker loswerden wollten. Dessen hartnäckige Recherche, einige Tapsigkeiten der Sicherheitsorgane und eine auf Vertuschung zielende Strategie der Landesregierung führten mit jahrelanger Verzögerung zu einigen Schwierigkeiten für die Männerriege an der hessischen CDU-Spitze. Doch der Hauptbetroffene erläuterte nicht nur die Abläufe des Ganzen, sondern rahmte das Ganze mit einer deutlichen Kritik an Recht und Ordnung, die – als Spiegel gesellschaftlicher Machtverhältnisse – vor allem den Interessen der Herrschenden dienen. Das lockte entschiedenen Widerspruch bei marxistisch oder bürgerlich gesinnten GegnerInnen herrschaftsfreier Utopien. Das Recht müsse „bis aufs Letzte verteidigt“ werden, forderte etwa der Linken-Landesvorsitzende – und ließ offen, ob er damit die Residenzpflicht, die Sicherung von Reichtumsunterschieden oder die vielen Gesetze, die Milliardenhilfen in Banken pumpten, meinte. Den rhetorischen Höhepunkt aber lieferte eine Besucherin, die sich des mediengemachten Rufes erinnerte, mit dem der Referent und Hauptbetroffene immer wieder als „Anarchist aus Mittelhessen“ gebrandmarkt wurde. Recht wütend rief sie aus: „Wir müssen das Recht verteidigen, sonst sind wir keine richtigen Anarchisten“.

Mensch ist ja einiges gewöhnt an absurden Meinungen über den Anarchismus. Die Schreckensbilder von bombenden ChaosInnen aus dem bürgerlichen Lager wechseln sich mit platten Anpissen aus marxistischen Ecken, die AnarchistInnen just dort verorten, wo sie eben als BombenlegerInnen verteufelt werden. Aber das AnarchistInnen ausge-rechnet zum Bollwerk für Recht und Ordnung ausgerufen werden, ist doch eher selten.

Was aber sind „richtige AnarchistInnen“? Kann es das überhaupt geben? Wäre nicht eine Definition, die Abweichungen ausschließen könnte, ein Widerspruch zur Idee des Anarchismus? Ja und nein. Bejaht werden muss die Absage an Dogmen und Klarheiten. Denn eine tief-schürfende Herrschaftsanalyse muss immer offenlegen, dass alles von Interessen durchzogen ist. Auch die Analyse selbst (und damit z.B. auch dieses Buch!). Der Mensch ist nicht in der Lage, objektiv wahrzunehmen. Es gibt folglich weder in der politischen Debatte noch in der sozialen Organisation und ebenso nicht in der Wissenschaft irgendeine Wahrheit oder Objektivität. Wer das von sich behauptet, offenbart nur einen ideologischen Willen, sich zwecks Durchsetzung eigener Ansichten auch schmutziger Tricks zu bedienen und andere Meinungen anzustechen. Zudem bedeutet menschliches Leben, individuell und – un-
ausweichlich – im gesellschaftlichen Zusammenhang, immer einen Fortschritt an Möglichkeiten und Wissen. Es ist nicht möglich, aus der jeweils aktuellen Perspektive einzuschätzen, was Jahre oder Jahrzehnte

später gilt. Daher ist jede Auffassung immer auch relativ als Anschauung in der Gegenwart – einerseits von eigenen Interessen beeinflusst, andererseits dem zeitlichen Verfall ausgeliefert.

Trotzdem gilt auch das Nein zur völligen Willkürlichkeit des Anarchie-Begriffs. Denn Anarchie bedeutet die Abwesenheit von Herrschaft und die Organisation des sozialen Lebens ohne Hierarchien. Was Herrschaft und Hierarchien sind bzw. was als herrschaftsfrei empfunden wird, unterliegt persönlicher Wahrnehmung und analytischem Fortschritt. Aber es ist nicht willkürlich. Es lassen sich Kriterien für Herrschaftsformen und machtförmigen Steuerungsmechanismen benennen. Wie sie genau aussehen und welche wie wichtig sind – darum lässt sich trefflich streiten. Aber sie nicht zur Kenntnis zu nehmen aus der Laune heraus, dass Anarchie gelebte Gleichgültigkeit sei, ist zwar ein prägendes Merkmal vieler AnarchistInnen. Aber solche Herrschaftsfreiheit ist nur gefühlt und beruht schlicht darauf, dass nicht genau hingeguckt wird und alles irgendwie cool und gleichberechtigt wirkt – oft genug vernebelt durch schwarze Kleidung, verbalradikale Sprüche und THC-geschwängerte Luft.

Anarchie ist gelebter Widerstand gegen Herrschaft und Hierarchie – und das Basteln an Gegenmodellen, Experimenten und Freiräumen. Das setzt einen wachen Geist voraus, der skeptisch hinter die vermeintlichen Selbstverständlichkeiten und Mauern schaut, die in Köpfen und in sozialen Räumen aufgebaut sind. Dieser Logik will dieses Buch folgen: Ein kritischer Blick auf das, was als Anarchismus im deutschsprachigen Raum bezeichnet wird – und einer auf die, die mit solchen Logos und Slogans auftreten.

Was hier allerdings fehlt, ist die Analyse von Herrschaft und der Entwurf herrschaftsfreier Utopien. Dafür gibt es das Buch „Freie Menschen in freien Vereinbarungen“, welches für die Theorie der Anarchie mit dem hier vorliegenden Werk ein Doppelpack bildet – keine softe Lektüre, sondern eine Aufforderung zum Nachdenken, gerne auch zur Kritik. Denn Streit ist eine Produktivkraft und das Ziel eines jeden Buches sollte sein, über sich selbst hinaus zu zielen – sicherlich ein hoher Anspruch in einer Zeit vereinfachter Welterklärungen, des MitläuferInnentums bei Instant-Aktionen und populistischer Minireformchen, die auch politische Bewegung fast überall prägen.

Saasen, 1.3.2012

